

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (<i>Dietmar Lütz</i>)	9
<i>Hartmut Weyel</i> : “Mit uns hat der Glaube nicht angefangen” <i>Berlin-Brandenburger Kirchengeschichte im Schnelldurchgang</i>	11
<i>Karl Heinz Voigt</i> : “Geliebt und gefürchtet von jedermann” <i>Über die Anfänge der methodistischen Kirchen in Berlin</i>	39
<i>Johannes Welschen</i> : Zinzendorf in Berlin <i>Die Entstehung der Brüdergemeine als Freikirche</i>	83
<i>Frank Woggon</i> : Der weite Weg der Baptisten nach Berlin.	91
<i>Alfred Krautz</i> : Die KARTOFFELHÄNDLER (Auszug). <i>Die Anfänge der frühen Brüderbewegung in Berlin</i>	98
<i>Hartmut Weyel</i> : Freie evangelische Gemeinden in Berlin u. Umgebung . . .	119
<i>Reinhold Walz</i> : Die Heilsarmee in Berlin	125
<i>Johannes Urbisch</i> : Eine “Frei-Kirche” besonderer Art <i>Der Altkatholizismus in Berlin und Umgebung</i>	132
<i>Fast / Brons / Crous / Krüger</i> : Mennoniten in Berlin <i>Streiflichter aus über 100 Jahren</i>	159
<i>Daniel Heinz</i> : Wiederkunftshoffnung und Weltmission. <i>Streiflichter aus der Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten in Berlin</i>	175

<i>Hanspeter Pache: Die Anfänge des Mülheimer Verbandes in Berlin</i>	189
<i>Der Mülheimer Verband - die etwas andere Freikirche</i>	
<i>Karl Heinz Voigt: Konservativ und demokratisch</i>	196
<i>Methodistische Bemühungen um Versöhnung nach dem Ersten Weltkrieg</i>	
<i>Peter Dippl: Eine Geschichte - Zwei Wurzeln.</i>	207
<i>Kleine Chronik der Entstehung des Christlichen Zentrums Berlin</i>	
<i>Gernot Brandt: Die "neuen Gemeinden" in Berlin (1989-2001)</i>	211
<i>Dietmar Lütz: Volkskirche oder Freikirche?</i>	220
<i>Plädoyer für das "System Freikirche"</i>	

Vorwort

In diesem Band der Zeitschrift "Ökumenische Existenz in Berlin-Brandenburg" sind eine Reihe von Aufsätzen und Vorträgen versammelt, die in ihrer Art einmalig sind. Zum ersten Mal haben sich die Freikirchen in Berlin mit ihren geschichtlichen Anfängen in dieser Stadt und ihrer Umgebung dargestellt. Sie zeigen dabei ein erfreuliches Gesicht: menschlich, mitunter etwas umständlich, aber immer zuversichtlich im Blick auf die vor ihnen liegende Aufgabe: der Stadt Berlin und ihren Menschen das Evangelium von Jesus Christus nahe zu bringen.

Dieses Buch will ein Anfang sein und sucht Nachahmer und Verbesserer. Es kann und will nicht umfassend sein. Weder sind alle Freikirchen dargestellt (es fehlt z.B. Die Kirche des Nazareners) noch sind sie in ihren vielfältigen Zusammenhängen erforscht worden. Vielmehr soll hier ein Bild gemalt werden, das die Freikirchen in ihrer vielleicht verwundbarsten Phase darstellt - in ihren Anfängen. Aber gerade das macht sie dabei so liebenswert. Ihr Christsein scheut nicht das Lächeln und Belächeltwerden.

Den Herausgebern diese Bandes war vor einigen Jahren aufgefallen, dass sich die 100jährigen Jubiläen der Freikirchen in der Stadt seltsam häuften. Es stellte sich heraus, dass die Jahrhundertwende auch für die Freikirchen eine Gründerzeit war. Daraus erwuchs der Plan einer vertieften umfassenderen Schrift mit Selbstdarstellungen einiger derjenigen Freikirchen, die auch im Ökumenischen Rat und der ihm angeschlossenen Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft der Freikirchen (ÖAF) versammelt sind.

Dass sich auch die Altkatholiken hier eingereiht haben, hat weniger ekklesiologische oder strukturelle Gründe als viel mehr einen freundschaftlichen Hintergrund. Vertreten in der Person von Dekan Johannes Urbisch sind die Altkatholiken seit Jahren regelmäßige und treue Mitglieder der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft der Freikirchen (ÖAF) und haben sich somit einen Platz bei den Freikirchen redlich erworben.

Wir bitten die Leserinnen und Leser dieses Buch um Nachsicht, wenn hier und da die historische Wissenschaftlichkeit dem Wunsch nach Farbe und Leben gewichen ist. Das Geschriebene wird darunter nicht leiden. Es ist um so mehr Ausdruck einer echten ÖKUMENISCHEN EXISTENZ IN BERLIN-BRANDENBURG.

Dietmar Lütz

„MIT UNS HAT DER GLAUBE NICHT ANGEFANGEN“

Berlin-Brandenburger Kirchengeschichte im Schnelldurchgang

Hartmut Weyel

Die Gemeinde des Christus ist keine menschenleere abstrakte Idee, sondern ein sichtbarer und konkreter Lebensorganismus von Menschen, die Gott gerufen und bekehrt hat, und die er so in seine Gemeinde einfügt. Ohne Menschen existiert keine Gemeinde, wie eine Stadt nicht ohne Menschen existiert.

Die Stadt, in der seit 100 Jahren Freie evangelische Gemeinden leben, ist in eine Landschaft eingebettet, die von der letzten Eiszeit geformt wurde. In dieser Landschaft lebten in manchen Sommermonaten des 10. Jahrtausends v. Chr. die ersten für uns sicher faßbaren Berliner, kleine Gruppen von 10 - 15 Rentierjägern. Aus diesen „Saison-Berlinern“ wurden mit Ende der Eiszeit um 8000 v. Chr. mehr und mehr sesshafte Bewohner, die sich von der Jagd und Fischfang ernährten. Um 1000 v. Chr. dürften vielleicht 1000 Menschen, die gelernt hatten, Ackerbau zu betreiben und in vielen kleinen Weilern wohnten, die Gegend besiedelt haben.

Um die Zeit der Geburt Jesu in der römischen Provinz Judäa nehmen frühgermanische Stämme das Land in und um Berlin ein. Nach den Beschreibungen des römischen Historikers Tacitus sind es elbgermanische Semnonen (Sweben), die mit einer extensiven Acker- und Viehwirtschaft ihre Existenz sichern. In ihren religiösen Vorstellungen spielt die Erd- und Fruchtbarkeitsgöttin Nerthus eine große Rolle. Sogenannte Brunnenopfer, bei denen als Opfergabe ein Menschenschädel, Pferdefußknochen, Holzgeräte und Flachs in den Holzbrunnen verbracht werden, scheinen auch im Berliner Raum gang und gäbe zu sein. Tacitus charakterisierte die Semnonen als einen besonders edlen Stamm, der aber in seinen heiligen Hainen barbarische religiöse Bräuche ausübt, z.B. Menschenopfer.

Gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. beginnt sich die große Völkerwanderung abzuzeichnen, in deren Verlauf nach Abwanderung der Semnonen andere germanische Stämme aus dem Norden und Osten einwandern

und die Gebiete zwischen Elbe und Weichsel bewohnen (Goten, Wandalen, Burgunder). Möglicherweise macht sich mit dieser Völkerwanderung ein erster Einfluß des Christentums im Raum Berlin bemerkbar. Unter den Grabbeigaben für eine junge Bauerstochter findet sich ein Anhänger aus Gold, der ein stilisiertes Kreuz aufweist. Auf dem Gebiet des späteren Steglitz wird römisches Geld (Denare) gefunden. Die weitverbreitete Brand- und Urnenbestattung wird von der Körperbestattung abgelöst. Das alles könnten Zeichen nicht nur für einen regen Handel sein, sondern auch für erste Bekehrungen heidnischer Germanen zu Christus im Berliner Raum.

Seit dem 7. Jahrhundert wandern aus Südosten in das weitgehend entvölkerte Gebiet östlich der Elbe slawische Völker (Abodriten, Wenden, Sorben) ein. Sie gründen eine Burgwallanlage in Spandau, die bald zum politischen, wirtschaftlichen und religiösen städtischen Mittelpunkt der slawischen Heveller wird. Die germanische Restbevölkerung geht nach und nach im slawischen Volkstum auf und nimmt auch dessen religiösen Pferd- und Lanzenkult an.

Unter den Königen **Heinrich I.**, genannt der Vogler, (919-936) und **Otto I.**, dem Großen, (936-973) greift das römisch-deutsche Reich verstärkt nach Gebieten östlich der Elbe. Kriegszüge gegen die Slawen zwischen Elbe und Oder führen zur Errichtung von „Marken“ und Bistümern und machen die slawischen Stämme tributpflichtig. 928 wird die Residenz des Hevellerfürsten Tugumir in Brennabor (Brandenburg) erobert. 937 läßt Markgraf Gero 30 Slawenfürsten nach einem Gelage umbringen.

Mit der Gründung der Bistümer Havelberg (946) und Brandenburg (948) durch Otto d. Großen beginnt die Christianisierung des Landes zwischen Elbe und Oder. Magdeburg wird zum Zentrum für die Missionierung der Slawen. Erste Kirchen werden gebaut. Als älteste Kirche im Berliner Raum entsteht 980 eine Holzkirche in der Spandauer Burg. Die Bekehrung und Taufe geschehen nicht auf freiwilliger Basis, wie es dem Evangelium entspricht, sondern das Christentum wird den einheimischen Slawen aufgezwungen, weil die Bischöfe nur bei denen das Recht haben, Tribut einzuziehen, die Christen geworden sind. So muß das Christentum den Slawen als Religion der Eroberer verhaßt bleiben.

983 kommt es zum großen Slawenaufstand. Alle bereits vorhandenen christlichen Kirchen, die ausnahmslos aus Holz gebaut sind, werden niedergebrannt, alle Christen aus dem Land getrieben oder ermordet. Die Bischöfe von Havelberg und Brandenburg müssen flüchten und residieren fortan im Exil in Magdeburg. Nur eine kleine slawische Oberschicht in einigen Kleinstämmen hält am Christentum fest. Für gut 150 Jahre ist es mit dem christlichen Glauben östlich der Elbe aber erst einmal vorbei.

Das ändert sich als Kaiser **Lothar von Sachsen** (1125-1137) den askanischen Markgrafen **Albrecht den Bären** mit der Nordmark belehnt (1134). Albrecht unternimmt den sogenannten „Wendekreuzzug“, bei dem Eroberung und Missionierung Hand in Hand gehen und der unter dem Motto steht: ‘Tod oder Taufe’. Nach dem Tod des christlich gewordenen Hevellerfürsten Pribislaw fällt ihm 1150 das Havelland mit Brandenburg zu. Jetzt beginnt eine systematische Ansiedlung von Bauern aus dem Westen. Dörfer und Städte werden gegründet. Zisterziensermönche errichten Klöster und Kirchen und spielen bei der Kolonisation eine wichtige Rolle (Zinna 1170/71, Lehnin 1180, Chorin). Der Templerorden gründet Wirtschaftshöfe und Dörfer (1205; z.B. Tempelhof, Mariendorf). Die Städte Spandau (1197), Cölln (1237) und Berlin (1244) entstehen, wobei sich die beiden letzteren um 1310 zusammenschließen und 1359 Mitglied der Hanse werden. Die Kolonisation und das gemeinsame Leben von einheimischen Slawen und deutschen Neusiedlern verläuft im Gegensatz zur gewaltsamen Eroberung zumeist friedlich.

Um 1200 hat sich das Christentum endgültig in der Mark Brandenburg durchgesetzt. Das äußere Zeichen dafür stellen die vielen Kirchenbauten dar, die seit 1170 in Brandenburg und dann ab 1220 im Berliner Raum errichtet werden. 1230 wird in Spandau, der Residenz der Markgrafen, die Stadtkirche St. Nikolai erbaut. Um 1230 wird auch mit dem Bau der ältesten Berliner Kirche, der Nikolaikirche in Mitte, begonnen. 15 Dorfkirchen aus der Frühzeit des Christentums im Berliner Raum belegen das aufbrechende geistliche Leben.

Entscheidenden Einfluß auf die äußere Entwicklung des Christentums nimmt das Brüderpaar, die **Markgrafen Johann I. und Otto III.** Sie fördern über alle Maße die Berufung von Mönchsorden und stiften zahlreiche neue Klöster. Nonnen und Bruderschaften versorgen in Hospitälern Kranke und sozial verelendete Menschen und zeigen damit an, daß der christliche Glaube durchaus Fuß gefaßt hat und seine Früchte trägt.

In einer Urkunde vom 5. April 1317 werden die **Berliner Juden**, die zu den ältesten Bewohnern der Stadt gehören, erstmals erwähnt. Nach dem Ausbruch eines Stadtbrands und vor allem der Pest um 1348, die die Bevölkerung erheblich dezimiert, werden Juden dafür verantwortlich gemacht und gewaltsam verfolgt. Ihnen wird vorgeworfen, durch Schändung der Hostie, Vergiftung des Wassers und Verkauf verdorbener Lebensmittel den Ausbruch der Pest verursacht zu haben.

Zwischen 1376 und 1380 wüten schreckliche Brände in Cölln und dem Berliner Teil der Doppelstadt. Tausende von Einwohnern kommen in den Flammen um. Kaum ein Haus, darunter auch fast alle Kirchen, entkommt